

ein besonderes Standesbewußtsein. Daraus wird es erklärlich, daß der Beruf meist in der Familie forterbt; durch seine ganze Umgebung und alle Verhältnisse wird der Sohn immer wieder auf den Beruf des Vaters hingewiesen, und nur selten kommt es vor, daß er aus der Art schlägt. Alle beim Bergbau Beschäftigte teilt man gewöhnlich in Bergleute vom Leder und von der Feder. Jene beschäftigen sich vorwiegend mit dem Grubenbau und der Aufbereitung; unter diesen versteht man diejenigen, welche über Tage die Verwaltungsgeschäfte besorgen, also statt mit Häufl und Eisen mit Tinte und Feder arbeiten.

Sämtliche Bergleute eines Bezirkes bilden eine große Gemeinschaft, die Bergknappschaft genannt, und ebenso vereinigen sich die Hüttenleute zur Hüttenknappschaft. Diese Körperschaften bestehen schon seit Jahrhunderten; die älteste bildete sich in Freiberg als eine Verbrüderung von Bergbeamten, Arbeitern und Gewerken oder Bergwerksbesitzern, welche das Gedeihen des Bergbaues zum Zwecke hatte und mit ihren Versammlungen auch fröhliche Feste verband. Einmal im Jahre versammelten sich die Mitglieder beim Bergmeister „zur Frühsuppe und Morgensprache zu halten“, und wer da einer unehrenhaften Handlung überwiesen wurde, den hießen der Bergmeister und die Ältesten aufstehen und die Knappschaft meiden. Die „Schmelzerknappschaft“ hatte 1590 eine besondere „Bech- und Trinkordnung“ für solche Versammlungen aufgestellt. Es ward darin unter anderm zur Aufrechterhaltung der Ordnung und eines guten Geistes alt und jung ermahnt, „daß sich ein jedweder des Ortes ehrbarlich und bescheidenlich mit Worten und Gebärden erweise, allen Unwillen und Feindschaft beiseite setze, mit mörderlichem oder gefährlichem Gewehre die Säle nicht beschreite, alle Gotteslästerung, Verleumdungen und ungebührliche Reden, übermäßiges Bollsaufen, von einem Tische zum andern Laufen, Geschrei, Geplärr und Gepläze mit den Kannen und Tellern, auch alle andern Üppigkeiten, so oftmal zu großem Widerwillen Ursache geben, vermeide und der Brüderschaft in Gottesfurcht und Fröhlichkeit mit vernünftigem bergmännischen Gespräche beizuhöhe.“ Bei solchen Festen kreisten silberne Humpen und große Zinnkannen an der Tafelrunde, die heute noch vorhanden sind und durch ihre Form, sowie durch ihre dem Leben und Treiben des Berg- und Hüttenmanns entnommenen Verzierungen den Freund des Altertümlichen anziehen. Das letzte derartige Freiburger Knappschaftsfest wurde 1836 gefeiert. An diesen Festen nahmen bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts die sächsischen Fürsten, welche Mitglieder dieser Verbrüderungen waren, wie Georg der Bärtige, Heinrich der Fromme, Vater August und Christian II., nicht selten persönlich teil. Am segensreichsten aber wirken diese Knappschaften durch ihr Kassenwesen, das dem Bergmann in der Krankheit und im Alter seine wirtschaftliche Existenz sichert und die Angehörigen bei seinem Tode wenigstens vor den schlimmsten Verlegenheiten schützt.

Das muntere Bergvolf unterließ und unterläßt auch heute noch nicht, unter Umständen im öffentlichen Leben einen gewissen Pomp zu entfalten, besonders bei den Bergaufzügen, bei welchen Berg- und Hüttenleute vom höchsten Beamten bis zum letzten Knappen in ihren altertümlichen, reichen Trachten unter dem Wehen der gewaltigen Fahne und den Klängen feierlicher Märsche paradierten. Einen ganz ungewöhnlichen Eindruck brachten solche Aufzüge besonders dann hervor, wenn sie des Abends beim Scheine der Fackeln und unzähliger Grubenlichter stattfanden.